

Beschreibung

Perg. fein, dünn und (einst) blütenweiss; 18,5 . 26,5, oberer und unterer Rand ganz aussen gebräunt, also wohl ursprünglich; Ecken abgeschnitten.

Linierung mit Tinte: senkrechte Randlinien und acht doppelte Linien für die Schrift. Punkturen je für die untere dieser Doppellinien, nach dem Falten angebracht. 8 rote Notensysteme à 5 Linien, 12 mm hoch, wurden ohne Messen über die Textlinien gesetzt. Schriftraum ca. 14,5 . 10, Raum zwischen dem linken Feld und dem Mittelfalt oben 2,5, unten 2, zwischen Falt und rechtem Feld 1-1,5 (Falt also nicht in der Mitte). Keine Heftlöcher.

Schrift sorgfältige Textualis ohne Quadrangelbildung, einfache rote Lombarden.

Das Fragment diente als Überzug des Einbandes zu dem Band F A VIII 28 der Universitätsbibliothek Basel. Dieser enthält vier hebräische Drucke, von welchen einer in Basel 1603, drei in Venedig zwischen 1546 und 1611 entstanden sind. Unten auf dem Titel des ersten Besitzeintrag "Johannis Buxtorfii" (Johannes Buxtorf I, 1564-1629, oder sein gleichnamiger Sohn, 1599-1664). Abgelöst 1944 vermutlich im Zusammenhang mit Josef Prijs's Forschungen zum hebräischen Buchdruck, von Jacques Handschin bestimmt und zwei Jahre später mit der Signatur F IX 71 versehen.

Zusammen mit dem Fragment wird das Blatt verwahrt, auf welches das Pergament im Einband von F A VIII 28 aufgeklebt war und welches den Leimabdruck der einstigen Innenseite trägt. Die (jetzt überklebte) Rückseite dieses Blattes zeigt ein Fragment der gedruckten Einladung des Basler Professors Caspar Bauhin zur Doktorpromotion von Philippus Weber, Johannes Creutzmann und anderen auf den 11. September 1610⁽¹⁾. Dadurch erhalten wir die Gewissheit, dass der Einband in Basel hergestellt worden ist: Solche Einladungen wurden jeweils bald nach dem angekündigten Anlass als Makulatur verarbeitet.

(1) Intaktes Exemplar z.B. unter der Signatur VB O 11 Nr.2, 429.

Unsere Handschrift ist aber kaum in Basel entstanden: Das feine Pergament wie die Doppellinien für die Schrift sind Kennzeichen höchster Qualität, und wir wissen nichts davon, dass derartige Luxushandschriften in Basel hergestellt worden wären. Eher wird man an ein französisches Zentrum denken. Darüber, wie das Blatt dann in unsere Stadt gelangt ist, gibt es nur Hypothesen. Zur offiziellen Propaganda für Clemens VII. eignete sich das unfertige Stück gewiss nicht, aber ein Anhänger des Papstes könnte es doch schon zur Zeit des Grossen Schismas mitgebracht haben. Eine andere Möglichkeit ist, dass die Handschrift in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts einem jener protestantischen Theologen und Gelehrten in die Hände gefallen wäre, welche belastendes Material zur Geschichte der römischen Kirche sammelten und in Basel publizierten (der bekannteste unter ihnen war der Lutheraner Matthias Flacius Illyricus). Aus dem Nachlass eines Druckers wäre das Blatt dann als Makulatur zum Buchbinder gewandert. So oder so ist es ganz ungewöhnlich und erstaunlich, dass ein loses Blatt hundert Jahre und mehr unbeschädigt und ungebunden bewahrt geblieben ist.